

Brunecker Oberschüler rezensieren „Stallerhof“

Es ist immer wieder beeindruckend, wie gut vorbereitet und hochmotiviert manch Brunecker Oberschulklasse zu den Schüleraufführungen ins Stadttheater kommt.

Zu danken ist dies einigen Lehrerinnen und Lehrern, die die angebotenen Stücke perfekt vor- und nachbereiten und denen es, auch dank der Vielfalt des Theaters gelingt, kulturelle Hemmschwellen bei den Schülern abzubauen und sie so für das Theater zu interessieren.

Drei „Stallerhof“ - Rezensionen von Schülern des Pädagogischen Gymnasiums Bruneck:

„A Schond bist, hosch ghört?“

von Lena Huber, 4E Pädagogisches Gymnasium Bruneck

Kaltherkigkeit und Grobheit füllen das Leben der geistig zurückgebliebenen Beppi am Stallerhof. Allein die Tatsache, nur ein Mädchen, welches auch noch behindert ist, in die Welt gesetzt zu haben, veranlassen Vater und Mutter Staller, das Mädchen mit Verachtung und Lieblosigkeit zu überschütten. Einzig der alte Knecht Sepp gibt Beppi den kleinen Funken Respekt und dieses Gefühl, doch etwas wert zu sein. Doch er verfällt der sexuellen Lust, nützt eine Gelegenheit aus und vergeht sich an der 14-Jährigen. Es kommt, wie`s kommen muss und Beppi wird schwanger. Frustration und Scham machen sich breit am Hofe Staller und Sepp wird vertrieben. Sobald der kleine Georg in diese doch sehr verständnislose Welt hineingeboren wird, flüchtet Beppi aus Angst ihr eigenes Fleisch und Blut zu verlieren, zu Sepp in die Stadt. Doch auch dort ist ihr das Glück zu dritt nicht vergönnt...

Franz Xaver Kroetz zeigt in seinem Volksstück keine Scheu, aktuelle Themen wie sexuellen Missbrauch und die Engstirnigkeit der damaligen und auch noch heutigen Gesellschaft direkt anzusprechen. Im Stück wird uns zunehmend bewusst, dass sich diese fehlende Toleranz und Respektlosigkeit der Menschen zwar verbessert, jedoch keinesfalls verschwunden ist. Es ist ein Drama, das schockiert und auch schockieren soll. Situationen, die sich niemand vorstellen möchte, regen zum Hinschauen und Über-den-Horizont-blicken an.

Regisseur Claus Tröger befolgt des Autors Absicht und auch er zensiert das Stück nicht aufs Geringste; und mit Recht. Er scheut sich nicht vor der Provokation und inszeniert das Volksstück mit einer klaren Botschaft.

Die Schauspieler meistern ihre Rollen gut, vor allem Jasmin Mairhofer, die die anspruchsvolle Rolle der Beppi permanent und authentisch durchzieht. Das Bühnenbild von Claus Gasperi spiegelt die bäuerliche Atmosphäre gut wieder und hebt die Themen wie Religion, die früher von großer Wichtigkeit waren, deutlich hervor.

Eine überaus gelungene, sehenswerte Produktion.

Tot wär besser

Von Michael Hackhofer, 4E Pädagogisches Gymnasium Bruneck

„Bügeln sollst ‘!“ schreit die Bäuerin (Cornelia Brugger) und reißt Beppi (Jasmin Mairhofer) das Holzschiet aus der Hand. Beppi plärrt, schreit und schlägt wild um sich, die Brille fällt auf den Boden.

Beppi ist geistig zurückgeblieben. Ihre Eltern, einfache Bauersleut, können damit aber nicht umgehen. Der Umgang mit ihr ist hart und unwürdig, als wäre sie Vieh. Einzig der alte Knecht Sepp versteht es, Beppi einige fröhliche Momente zu verschaffen. Er bringt sie zum Lachen, hört sich ihre Geschichten an und geht mit ihr auf den Jahrmarkt. Leider hat er seine sexuelle Lust nicht unter Kontrolle und sieht in Beppi einen geeigneten Ausstieg: Er vergewaltigt sie. Als Beppi schwanger wird, muss Sepp den Hof verlassen und zieht in die Stadt. Der Versuch der Eltern, das Kind abzutreiben, scheitert.

Sie gebärt einen Georg. Den Herausforderungen dieser Situation nicht gewachsen, beschließen die Eltern, den Knaben ins Heim zu geben. Doch Beppi will anders: Sie zieht mit ihrem Schützling zu Sepp in eine Untermieterwohnung. Als Sepp wenige Monate später erkrankt und stirbt, wird Beppi das Sorgerecht entzogen... Wenn Jasmin Mairhofer das Märchen von Dornröschen oder ein Gedicht stottert, so zieht sie einen unumgänglich in den Bann, Spannung liegt in der Luft und man merkt, dass sie von Anfang bis zum Ende tief in der Rolle ist. Überzeugend die Ironie des Grades, auf dem wir wandern, zwischen geistigem Können und Behinderung. Die Rolle des Knechtes, zwielichtig zwischen altem Pädophilen und Sinnbild von unerfüllten Wünschen wird ergreifend gespielt von Oliver Pezzi. Zwei Seiten verkörpert auch die Rolle der Mutter (Cornelia Brugger). Die eine, von der Wut und Trauer über die „verpfuschte“ Tochter – und keinen Sohn – geprägte, harte Bäuerin, die auch mit Gott nicht mehr im Einklang ist, nachdem dieser ihrem Leben so hart zusetzte, steht einer kleinen Nische gegenüber, die Gefühle aufzeigt. Etwa, wenn sie von der Abtreibung absieht, merkt man, dass sich in ihrem Inneren diese beiden Seiten bekämpfen. Das letzte Wort hat aber immer noch der Mann, der Bauer, welcher diese ihre emotionale Seite total unterdrückt und, wenn er auch in der Handlung selbst nicht viel Anteil hat, durch seinen Einfluss und seine Entscheidungen dem Drama diesen Verlauf gibt. Beständig hart und spröde gespielt, und dadurch umso wirksamer, von Kurt Kern.

Regisseur Claus Tröger greift beim Bühnenbild eine einfache Struktur auf. Ein Viereck, strohbedeckt, stellt alle Handlungsorte dar. Im hinteren rechten Eck zwei Strohballe und ein stummer Diener, mittig eine Bank, links ein halbverdecktes Kruzifix.

Das 1971 geschriebene Stück von Franz Xaver Kroetz hat seit jeher für Aufsehen gesorgt. Es passt so gar nicht in das Bild des modernen Menschen – mit seiner Leere des Lebens und der Ausweglosigkeit, welcher wir entlaufen wollen, und doch sind die Sinnbilder, die die Szenen beherbergen, im modernen Leben omnipräsent und zeigen, dass sich Ideale nicht über eine reelle Auffassung hinwegsetzen können.

Der schmale Grat zwischen Liebe und Perversion

von Michael Berger, 4E Pädagogisches Gymnasium Bruneck

Auf dem Land findet man des Öfteren eine gewisse Angst, verwurzelt in der Mentalität, eine Angst vor den Urteilen der Mitmenschen. Wenn man schon bei Kleinigkeiten beginnt, seine krampfhaft weiß gehaltene Weste vor Schmutzpartikeln zu schützen, ist man dementsprechend demotiviert, wenn plötzlich nassbrauner Schlamm in Form eines schwachsinnigen Kindes direkt auf das blütenreine Kleidungsstück spritzt. Und, als ob diese Marter für die bäuerlichen Erzeuger nicht schon deprimierend genug gewesen wäre, befleckt der Stallknecht nicht nur ihre Tochter, sondern auch die ehemals schneefarbene Weste mit wasserunlöslichen Ölflecken, welche nun für immer den guten Ruf aus dem familiären Wohnzimmer verbannen. „Stallerhof“ von F. X. Kroetz, derzeit im Stadttheater Bruneck zu sehen, wühlt auf.

Ein Drama, das schon in den 70ern für Kontroversen sorgte. Der harte Charakter des Werkes überträgt sich auf den Zuschauer, welcher immer wieder von einzelnen Textfragmenten dermaßen geohrfeigt wird, dass er sich nach der Vorstellung nicht dazu zwingen muss, über das Stück nachzudenken; die Moral zwingt sich nämlich selbst dazu. Die eiskalten Eltern sehnen sich nach dem ehemaligen Image, welches sie durch Brutalität, Seifenlauge und Mordkomplotte zurückpfeifen wollen. Dem Stallknecht (Oliver Pezzi), Personifikation von unerfüllten Wünschen, kann die Sympathie trotz Vergewaltigung nicht aberkannt werden – sieht man sich doch von der Zuneigung zur geistig behinderten Bauerntochter fast bewegt; zumindest aber hegt man tiefes Verständnis für sein Handeln, da man unweigerlich an die eigene Lebensunzufriedenheit erinnert wird – man leidet bis zum bitteren Ende mit ihm, die anfänglichen Schwierigkeiten Pezzis, in seine Rolle zu schlüpfen, längst vergessen; man ist gefangen in der Ausweglosigkeit des Stückes. Die Hauptfigur, die 14-jährige Beppi, erregt im Zuschauer Mitgefühl und Scham, beklemmend dargestellt von Jasmin B. Mairhofer. Gekonnt wird jene Lebensabwertung inszeniert, welche für das Stück essentiell ist. Ihre Schreie gellen durch Mark und Bein, man wird innerlich erdrückt von der die Perspektivlosigkeit, welche im unerwarteten Finale die Augenlider lange am Schließreflex hindert. Ein direktes Schauspiel. Für nachdenkliche Menschen.